

16./8. 1914.

Wiener Feiertagsbilder.

Wien, 15. August.

Sonst bedeutet Maria Himmelfahrt den Tiefpunkt der Saison. Heuer geht die kalendariſche Doppeljähre spurlos an dem Stadtbilde vorüber. Im Gegenteile. Die Straßen und die öffentlichen Lokale ſind ſo voller Menſchen, als ob wir jetzt Weihnachten ſchrieben, und beſonders die große Menge von Kindern fällt auf. Mitte Auguſt hat in anderen Jahren, wer nur halbwegs kann, ſeine Kinder bereits oder noch auf dem Lande, fernab vom Dunſt, vom Staub und der glühenden Hitze der Großſtadt, die wir in dieſen Tagen ſo überreich zu genießen Gelegenheit haben. Viele Kaufläden ſind ungeachtet des Feiertages geöffnet, namentlich in den Vorſtädten. Ueberall ſieht man Käufer, am meiſten natürlich in den Lebensmittelwarengeschäften, denn gar viele haben für einrückende Freunde etwas zu beſorgen. Die Abneigung gegen früher beliebte gewefene Kellamen ausländiſcher, beſonders franzöſiſcher Produkte, hat überraschend ſchnell an Boden gewonnen. Der Delikatessenhändler an der Peripherie hat die „franzöſiſche Sardine, das „Aizer Del“, den Senz aus Frankreich geſtrichen, dagegen auf anderen Antündigungstafeln Zuſätze gemacht, wie ſie der jetzigen Stimmung entſprechen: „Echte“ Ruſſen, Zweifchen „nicht aus Serbien“. Alles trägt jetzt die Rotarden mit ſchwarz-gelbem Untergrund und dem ſchwarz-weiß-roten preußiſchen Querbalken. Die geographiſchen Kenntniſſe der unteren Volkſchichten haben ſich in dieſen Auguſttagen erweitert, als ob wir ſeit Generationen ein Volk von Seefahrern wären. Der Wiener Humor ſchlägt überall durch und alles iſt auf einen höchſt optimiſtiſchen Ton geſtimmt, aber der gewaltige Ernſt der Situation wird nirgends verkannt und bis zur Schuljugend herab fühlt alles die Größe des Augenblicks und zeigt dies in Sprache und Gebärde.

Noch immer ſind die Bahnhöfe der Sammelpunkt der Maſſen. Hier werden die mit dem Edelweiß als Feldzeichen geſchmückten alpenländiſchen Soldaten bejubelt, dort ruſt man ſpontan „Magdar“ und „Ehen“. Der Wiener hat jetzt eine Freude an der Vielsprachigkeit der Heimat und klatscht dem Katozjimarſch nicht minder frenetiſch Beifall als dem „Prinz Eugen-Lied“. Die vollbärtigen Landſturmmänner ſind bereits ein gewohnter Anblick geworden und die Schwierigkeiten des Erkennens der einzelnen Waſſengattungen bei der hochgrauen Uniformität aller hat man ſchon überwunden. Wo noch ein Zweifel laut wird, gibt gleich ein kundiger ſachverſtändige Auskunft. Ueberhaupt haben die Formen des Verkehrs eine durchgreifende Aenderung erfahren. Sonſt ſitzt der Wiener im Gaſt- und Kaffeehaus gerne allein und ſolange es einen freien Tiſch im Lokal gibt, ſcheut man davor zurück, ſich zu einem Fremden zu ſetzen. Jetzt ſucht man die Geſellſchaft und ohne gegenseitige Vorſtellung iſt ſofort ein Geſpräch im Gang. Natürlich über den Krieg. Jeder iſt heute Stratege, ſpricht über Aufmarſchlinien, Gefechtswert, über die Qualität von Waſſen und namentlich über die Chancen und die möglichen Konſequenzen des Erfolges. Am meiſten wird in der Tramway poliſtiziert, für die jetzt Tage der Hochkonjunktur angebrochen ſind, ſeit Stadtbahn und Autobus nicht mehr verkehren und die Taxi auf den Standplätzen rar geworden ſind. Die zahlloſen Dinge, die ſonſt auf der Straßenbahn verboten ſind, von der Ueberfüllung angefangen bis zu den unverſicherten Hutnadeln, ſind wieder auf der Tagesordnung, und nur das Trinkgeld ſtellt das Bleibende im Wechſel der Zeiten dar.

Ganz intereſſant iſt jetzt auch eine Fahrt auf den Lokalſtrecken der Eifenbahnen, bei denen die Spezialitäten des Wiener Feiertagsverkehrs an dem Noſfahrplan eine alles deckende ſpaniſche Wand gefunden haben: Wien-Baden anderthalb Stunden, nach Gloggniz fünf, nach Graz fünfzehn, nach Trieſt gar vierzig Stunden. Und merkwürdig! Dieſe Rückbildung wird mit einer Geduld ertragen, die dem Charakter des Wieners als Kaiſonneur und Raunzer ſtraßs zuwiderläuft. Was hat man doch ſonſt zu jammern, und wie abſällige Parallelen werden gezogen. Jetzt ſieht man ſchön friedlich beisammen, beinahe wie einſt zur Zeit der Poſtkuſche, und wartet ruhig, bis es weitergeht. Sieht da den Truppen zu, die auf dem Perron lagern, der Einwaggonierung harren, zählt dort die lange Reihe von Waſtwagen mit Schlachtwieh und Schweinen in den Approviſionierungszügen und beruhigt ſich, wie weit es noch bis zu der von überängſtlichen Schwarzſehern prophezeiten Hungerknot iſt. Ganze Berge von geſüllten Miſchkannen türmen ſich da, dort wieder hohe Stöße von Holzkiſten und Körben mit Obſt. Selbſt Blumen und Schnittroſen werden noch in den langen Kartons aus Schiffsrohr verfrachtet. Und gar erſt in den Stationen gibt es hübsche Bilder zu ſehen. Der Labungsdienſt für durchreiſendes Militär klappt vorzüglich. In langer Reihe ſtehen Tiſche und auf denſelben Krüge, Flaſchen, Gläſer in allen Farben und Formen. Mitglieder der Schülerhilfskorps bringen das Waſſer herbei,

Frauen und Mädchen füllen die Trinkgeſäße, andere reichen ſie zu den Waſſenfenſtern hinein. Jeder freut ſich, ſeinen wenn auch beſcheidenen Teil beitragen zu können, damit das ungeheure Räderwerk, das es jetzt zu bedienen gilt, ſtaglos funktioniert. Da ſteigt ein Herr aus und legt in einen bereitgehaltenen Korb den Inhalt ſeiner Zigarrentaſche. Ganze Schachteln Zigaretten werden geſpendet, zuweilen auch nahrhafte Dinge. Alkohol fehlt erfreulicherweiſe faſt ganz. Nach einigen Minuten Aufenthalt rollt der Zug weiter, langſam, aber er fährt und man freut ſich des Fortſchrittes, denn vorige Woche noch gab es gar keine ſolche Fahrgelegenheit und nächſte Woche ſoll es abermals beſſer werden. Und immer und überall daſſelbe Empfinden: Einzeliſchſale zählen jetzt nicht. Gewohnheiten und Gebräuche der mit einem Schläge entſchwundenen Kulturpoche, auf die wir ſo ſtolz waren, ſind meiſt gefallen, die harte Zeit verlangt ein hartes Geſchlecht und Not iſt der beſte Lehrmeiſter. Man rauſt nicht mehr um die Plätze auf den Wagen, wartet geduldig in der Reihe, bis man an der Tour iſt, und immer heißt es: Frauen und Kinder voran. Auch die Galanterie hat jetzt andere Formen angenommen und Frauenemanzipation ſcheint ein überholtes Schlagwort.